



DAS MAGAZIN

**Titelthema:
Frauen und Hunger**

SEITE 10

**Aktionen rund um den
Welternährungstag**

SEITE 24

**Eine Startbahn
für den Frieden**

SEITE 26



EDITORIAL 3

AKTUELL

Sri Lanka: Kein Krieg mehr, aber noch kein Frieden 4
Wirbelsturm Aila auf den Sundarbarns: Der Schaden ist immens 6
Millenniumsdorf Mangu: Erfolge überschreiten Grenzen 7



FÖRDERPARTNER

Vieles ist schon erreicht 8
 In Myanmar gehen Wiederaufbau und Entwicklungsarbeit Hand in Hand

TITELTHEMA: FRAUEN UND HUNGER

Gleich + gerecht = weniger Hunger 10
Interview mit Heinz Peters: Frauen fördern – Hunger reduzieren 14
Indien: Bildung von Anfang an 15
Madagaskar: Gemüsegärten gegen den Hunger im Paradies 16
Ecuador: Endlich gibt es Gleichberechtigung 17



STIMMEN DES SÜDENS

„Unser Spielraum wird immer enger“
 Kek Galabru leitet die kambodschanische Menschenrechtsorganisation LICADHO . . . 18

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

Mitglieder vorgestellt: Deutscher Städtetag 20
 Von Stadt zu Dorf und von Mensch zu Mensch
Effizient und zielgerichtet in Chancen investieren 22
 Die Berlin & Co. Stiftung Welthungerhilfe arbeitet für die Millenniumsziele
Woche der Welthungerhilfe – Auf die Frauen kommt es an! 24
 Aktionen rund um den Welternährungstag informieren und motivieren
25 Jahre dabei und kein bisschen müde 25
 Bescheiden blicken die Lohrer Hausfrauen auf eine stolze Bilanz
Eine Startbahn für den Frieden 26
 Der Aufbau des Flughafens in Goma schafft Jobs und sichert eine ganze Region



PORTRÄT

Gemischtes Doppel 28
 Ursula Langkamp und Manfred Bischofberger arbeiten als starkes Team
 in Angola und Mosambik

PANORAMA

Geburtstagsgrüße aus Peru 30
Hamburger Aktionswochen für Sodo 30
Ideen zum Nachahmen 31
Bundesverdienstkreuz für Ehepaar Heck 31
Mit der Welthungerhilfe „weltwärts“ gehen 31



>> Titelfoto: Viele Stunden läuft diese Kongolesin vom Markt nach Hause.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

aufregende Monate liegen hinter uns, denn für die Welthungerhilfe hat sich vieles verändert: Mit der neuen Aufsichts- und Führungsstruktur gingen zeitgleich auch einige personelle Wechsel in der Führung einher. Zum ersten August hat nun Wolfgang Jamann als Generalsekretär die Nachfolge von Hans-Joachim Preuß angetreten, der als Geschäftsführer bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) neue Aufgaben übernimmt. Wir freuen uns, mit Herrn Jamann einen solch kompetenten und engagierten Nachfolger gefunden zu haben.

Wolfgang Jamann ist mit seiner mehr als 20-jährigen Erfahrung in der Entwicklungsarbeit den Themen und der Arbeit der Welthungerhilfe eng verbunden. Viele Jahre arbeitete er in Afrika und Asien und kennt so die Probleme in den Entwicklungsländern aus eigener Anschauung. „Nur indem man den Menschen vor Ort zuhört und in ihr Leben eintaucht, kann man ihre Probleme verstehen. Und nur so kann man Armut erfolgreich bekämpfen“, ist seine Überzeugung. In diesem Sinne wird er die Welthungerhilfe weiter auf ihrem Kurs führen – immer den Menschen als Mittelpunkt und die „Hilfe zur Selbsthilfe“ im Blick.

Hören Sie gemeinsam mit Wolfgang Jamann den Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika zu, die in dieser Ausgabe zu Wort kommen. Diesmal sind es zumeist Frauen, die von ihrer Not und ihrem Weg von dort in die Selbstständigkeit erzählen. Über 70 Prozent der Menschen, die in Armut leben, sind weiblich. Und doch sind es gerade Frauen, die sich und ihre Familien erfolgreich daraus befreien. Sei es dank harter Arbeit in der Landwirtschaft, eines Kredites oder spezieller Fortbildungen. Wie die Welthungerhilfe sie dabei unterstützt, erfahren Sie auf den nächsten Seiten.

Wir wünschen Wolfgang Jamann einen guten Start und heißen ihn herzlich willkommen.

Und Ihnen wünschen wir viel Spaß beim Lesen!

Herzliche Grüße



Ihre Bärbel Dieckmann
Präsidentin

>> Wolfgang Jamann,
neuer Generalsekretär und
Vorstandsvorsitzender der
Welthungerhilfe





>> Vor dem Welthungerhilfe-Büro in Vavuniya schälen Mitarbeiter Kartoffeln im Akkord.

KEIN KRIEG MEHR, ABER NOCH KEIN FRIEDEN

In Sri Lanka werden Tausende Flüchtlinge mit dem Allernötigsten versorgt

Der Krieg in Sri Lanka ist vorbei. Nach Wochen erbitterter Kämpfe erklärte Präsident Mahinda Rajapaksa bereits im Mai die sogenannten tamilischen Befreiungstiger (LTTE) für besiegt. Tausende Flüchtlinge leben nun in Lagern, ein Ende ihres leidvollen Weges ist noch lange nicht abzusehen. Die Welthungerhilfe richtete Notunterkünfte ein und versorgte zeitweise 50.000 Vertriebene.

„Niemand weiß“, sagt Dirk Altweck, „ob das Kriegsende auch bedeutet, dass es nun dauerhaften Frieden gibt.“ Altweck ist seit acht Jahren auf der südasiatischen Insel für die Welthungerhilfe im Einsatz. Erst hat er sich um die Opfer des seit Jahren andauernden Konfliktes gekümmert, dann den Wiederaufbau nach dem Tsunami koordiniert und jetzt abermals Flüchtlinge versorgt. Viele Flüchtlinge.

Vertriebene lassen alles zurück

Der Preis des Krieges war hoch, die Zahlen sprechen für sich: Seit Kriegsbeginn 1983 sollen rund 60.000 Menschen ums Leben gekommen sein. In den vergangenen Monaten waren es

weitere rund 7.000 Todesopfer. Auf beiden Seiten soll es Menschenrechtsverletzungen in Tausenden von Fällen gegeben haben. Hunderttausende wurden aus ihren Dörfern vertrieben, mussten ihre bescheidenen Besitztümer zurücklassen und verloren auf der Flucht Familienangehörige.

„Die erste große Flüchtlingswelle dieses Jahres erreichte uns im April. Erst kamen nur vereinzelt Menschen aus dem Norden nach Vavuniya, dann plötzlich 60.000 auf einmal“, berichtet Altweck. „Heute sind es knapp 300.000 Flüchtlinge.“ Die Welthungerhilfe ist dort, am Südrand des bis vor kurzem umkämpften Gebietes, seit Jahrzehnten tätig. So konnten die Mitarbeiter gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation Sewalanka Foundation sofort reagieren. Dirk Altweck berichtet: „Wir haben Nahrungsmittel eingekauft und auf dem Grundstück unseres Büros gekocht. Über 5.000 Mahlzeiten konnten wir abpacken und in die Lager fahren. Dann haben wir eine mobile Küche am ehemaligen Kontrollpunkt zum Rebellengebiet aufgebaut. Mehrere Tage lang versorgten wir über 50.000 vor den Kämpfen geflohene Menschen mit Essen und Wasser.“



>> Aus riesigen Töpfen werden Tausende Menschen versorgt.

Der Gesundheitszustand der Menschen sei besorgniserregend gewesen, erzählt Altweck, viele waren verletzt und am Ende ihrer Kräfte. Es mangelte vor allem an Nahrung und frischem Wasser. Derzeit versorgt die Welthungerhilfe innerhalb der Lager die Flüchtlinge mit Lebensmitteln – gemeinsam mit Sewalanka und dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen. Familien erhalten Pakete mit z. B. Kleidung, Moskitonetzen, Bettdecken, Tellern sowie Seife. Für Kleinkinder werden Windeln und kleine Moskitonetze, für ältere Menschen einfache Betten bereitgestellt.

Schon jetzt an den Aufbau denken

Der Zustand in den Lagern sei zum Teil katastrophal, weiß Dirk Altweck zu berichten. Da müssen sich zehn Menschen ein Zelt teilen, das eigentlich für eine Familie von vier ausgelegt ist. Am Rand von Vavuniya hat die Welthungerhilfe Notunterkünfte errichtet. Letztendlich will die Welthungerhilfe aber gemeinsam mit den anderen internationalen Hilfsorganisationen auf eine schnelle Rückführung der Menschen in ihre Dörfer drängen. Drei Monate soll die Nothilfephase dauern. „Dann werden wir den Menschen bei der Rücksiedlung und beim Wiederaufbau helfen“, so Altweck. Häuser müssen instand gesetzt, Äcker neu angelegt und Bewässerungsmöglichkeiten geschaffen werden. „Die Menschen leben traditionell vom Reisanbau. Erst wenn die Reisfelder wieder bewirtschaftet werden können, sind die Menschen wirklich zu Hause angekommen.“

LÄNDERINFO SRI LANKA

Hintergrund Sri Lanka

■ Der Inselstaat Sri Lanka, auch „Perle des indischen Ozeans genannt“, kommt nicht zur Ruhe. Jahrzehntlang fühlten sich hier die hinduistischen Tamilen von den singhalesischen Buddhisten unterdrückt. 1976 gründete sich die LTTE (Liberation Tigers of Tamil Eelam), die sogenannten tamilischen Befreiungstiger, die seither einen eigenen Tamilen-Staat im Norden der Insel fordern. 1983 erklärte die Regierung in Colombo der Rebellengruppe den Krieg. Anders als in Indonesien führte die Tsunami-Katastrophe auf Sri Lanka nicht zu einem Friedensschluss, im Gegenteil: 2008 begann der sogenannten „Final War“. Experten befürchten nun, dass sich trotz des offiziellen Endes des Krieges die LTTE neu gründen und ihren Kampf aus dem Untergrund heraus fortführen wird. Die Welthungerhilfe ist seit 1972 im umkämpften Norden des Landes im Einsatz.



SERVICE

Sie möchten mehr über dieses Projekt erfahren:

Barbara Chambers
Länderreferentin Sri Lanka
Tel. 0228/22 88-148
barbara.chambers@welthungerhilfe.de



Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg. Bislang lässt sich die Regierung viel Zeit mit der Rückführung: Jeder Flüchtling muss ein sogenanntes Screening durchlaufen, bei dem festgestellt werden soll, ob sich unter den Flüchtlingen ehemalige Kader und Kämpfer der LTTE befinden. „Sobald die Flüchtlinge in den Norden zurück dürfen, werden wir mit dem Wiederaufbau beginnen. Das wird aber noch Monate dauern“, befürchtet Altweck.

DER SCHADEN IST IMMENS

Nur mit Booten gelangen Hilfskräfte zu den Opfern von Wirbelsturm Aila

Die Menschen in Indien und Bangladesch traf es gleich zweimal: Erst richtete Wirbelsturm Aila am 25. Mai schwerste Verwüstungen an, dann wurde das Flussdelta am Golf von Bengalen, die sogenannten Sundarbarns, von hohen Flutwellen getroffen. Deiche und Hunderte Dörfer überfluteten, betroffene Familien stehen vor dem Nichts.

„Was die Menschen momentan am dringendsten benötigen sind Nahrungsmittel, Trinkwasser, Medikamente und trockene Plätze für Unterkünfte“, berichtet Bernhard Höper, Regionalkoordinator der Welthungerhilfe in Indien, aus dem Katastrophengebiet. Gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation SRAN (Sri Ramkrishnan Ashram Nimpith) trat die Welthungerhilfe gleich nach dem Sturm in Aktion. Mit Booten gelangten die Mitarbeiter von SRAN zu den schwer erreichbaren Inseln im Delta und versorgten dort weit über 10.000 Menschen. Es wurden Küchen errichtet und Mahlzeiten für die betroffenen Menschen gekocht. Sogar das Trinkwasser muss heute noch immer in Booten zu den Inseln transportiert werden, denn die Brunnen dort sind durch die Flut versalzen.

Tausende harren im Freien aus

Neun Stunden lang hatte Tropensturm Aila zwischen Indien und Bangladesch gewütet und eine Schneise der Verwüstung hinterlassen: Vier bis sechs Millionen Menschen sind unmittelbar betroffen, eine Million davon alleine in den Sundarbarns, einem Zusammenschluss von 102 Inseln am Mündungsgebiet der Flüsse Ganges, Bramaputra und Meghna. Im Projektgebiet der Welthungerhilfe stehen nun 152 Dörfer unter Wasser, 120.000 Menschen sind obdachlos. Die meisten von ihnen haben ihr gesamtes Hab und Gut in den Fluten verloren, 190 Menschen starben. Noch immer harren vermutlich über 100.000 Männer, Frauen und Kinder in der Region im Freien aus.

Immer wieder kommt es in der Region zu schweren Stürmen mit fatalen Folgen. „Der Schaden ist immens“, berichtet Bernhard Höper. Durch den Sturm und die anschließenden Flutwellen wurde das Wasser zum Teil kilometerweit ins Landesinnere gedrückt. Dort hat es wertvolles Ackerland versalzen, die diesjährige Ernte ist in Gefahr. Jetzt reparieren die Menschen erst einmal die gebrochenen und zerstörten Deiche, damit zumindest wieder ein minimaler Schutz besteht. „Da der staatliche Apparat nur langsam vorwärts kommt, ist die Unterstützung und enge Zusammenarbeit von Hilfsorganisationen unumgänglich“, betont Höper.



>> In provisorischen Unterkünften geht der Alltag weiter.

LÄNDERINFO SUNDARBARNS

Hintergrund Sundarbarns

- Seit über fünf Jahren ist die Welthungerhilfe gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation SRAN in der Region der indischen Sundarbarns tätig. Insbesondere kümmern sie sich darum, den Gesundheitszustand von Kindern, heranwachsenden Mädchen und schwangeren Frauen maßgeblich und langfristig zu verbessern. Dazu gehört es, die landwirtschaftlichen Erträge durch verbesserte Anbaumethoden erheblich zu steigern. Gezielte Gesundheitsversorgung und -beratung wirken zudem Fehl- und Mangelernährung entgegen. Rund 83 Prozent der Menschen hier leben unter der Armutsgrenze, nur knapp 50 Prozent von ihnen können sich mehr als eine Mahlzeit am Tag leisten. Darunter leiden insbesondere werdende Mütter. Die Folge: Viele Mütter und Kinder sterben noch unter der Geburt, die Zahl von krankheitsanfälligen Säuglingen und Kleinkindern ist extrem hoch.



MANGUE: ERFOLGE ÜBERSCHREITEN GRENZEN

Im angolischen Westen gehen Bauern neue Wege in der Landwirtschaft



>> Dank der veränderten Anbaumethoden wächst auf den Feldern jetzt mehr.

Im September 2000 verständigten sich 189 Länder- und Regierungschefs auf die UN-Millenniumserklärung. Acht Millenniumsziele sollen bis zum Jahr 2015 erreicht werden, darunter die Halbierung des Anteils der Menschen, die an Hunger und Armut leiden. Die Welthungerhilfe beteiligt sich an dieser globalen Herausforderung mit ihrer Initiative Millenniumsdörfer. Von 15 weltweit ausgewählten Regionen oder Dörfern soll ein Signal ausgehen: Die Ziele sind erreichbar!

Im Millenniumsdorf Mangué in Angola sind sogar schon einige der Ziele erreicht: Die Menschen haben ausreichend zu essen, sie sind gesünder als früher und ihre Kinder gehen zur Schule. Von den Spuren der Zerstörung, die der 27 Jahre dauernde Bürgerkrieg auch in der Provinz Kwanza Sul im Westen Angolas hinterlassen hat, ist hier kaum noch etwas zu sehen. Was ist in den letzten vier Jahren hier geschehen? Zuallererst weisen die Dorfbewohner stolz auf die Fortschritte hin, die sie in der Landwirtschaft erreicht haben. Dank des hochwertigen Saatgutes und der Schulungen der Welthungerhilfe für einen verbesserten Anbau sind die Ernten in Mangué jetzt so gut, dass dort die Unter- und Mangelernährung der Vergangenheit angehören.

Im Dorf gibt es keinen Hunger mehr

Die Menschen werden nicht nur satt, sondern erwirtschaften darüber hinaus sogar Überschüsse, die sie verkaufen. Neben verschiedenen Gemüsesorten züchten die Bauern nun auch Papaya-, Zitronen-, Avocado- und Mangobäume. Zunächst waren es nur wenige sogenannte Modellbauern, die neue land-

wirtschaftliche Methoden praktizierten. Sie stiegen auf eine natürliche Schädlingsbekämpfung um und achteten auf die Einhaltung von Pflanzabständen, um ihre Erträge zu steigern. Jetzt wenden immer mehr Landwirte dies auch auf ihren eigenen Feldern an. Der Erfolg spricht sich herum – und so erreichte der Schneeballeffekt schnell die Bauern der Nachbargemeinde Massango. Sie bauen nun ebenfalls auf diese Weise an.

Bewohner leisten Eigenarbeit

Seit der örtliche Gesundheitsposten renoviert und ausgestattet ist, Heilpflanzengärten angelegt sind und die Bewohner Wichtiges über Hygiene, Ernährung und Krankheiten wie Malaria und HIV/AIDS erfahren haben, reduzierte sich die Zahl der Kranken in Mangué stark. Hierzu trägt auch ein ebenso einfaches wie effektives Trinkwassersystem bei, das jetzt ganzjährig für sauberes Wasser im Dorf sorgt. Die Dorfbewohner halfen bei allen Bauarbeiten engagiert mit, auch die Schule in Mangué renovierten und möblierten sie gemeinsam. Jetzt können alle Kinder zur Schule gehen und haben die Chance, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

SERVICE

Sie möchten mehr über die Millenniumsdörfer erfahren:

Sonja Eberle
Millenniumsdörfer
Tel. 0228/22 88-118
sonja.eberle@welthungerhilfe.de



VIELES IST SCHON ERREICHT

In Myanmar gehen Wiederaufbau und Entwicklungsarbeit Hand in Hand



>> Viele Wochen lang erhielten Sturmpfer Lebensmittel.

Über ein Jahr ist vergangen, seit der Wirbelsturm Nargis mit fast 200 Stundenkilometern über Myanmar hinwegfegte und eine Schneise der Zerstörung hinterließ. In diesem Jahr ist viel geschehen. Die Nothilfe für Hunderttausende Betroffene ist nahezu abgeschlossen. Jetzt kann die eigentliche Entwicklungsarbeit fortgesetzt werden – und das sowohl im ehemaligen Katastrophengebiet als auch im gesamten Land.

Nicht nur im Süden des asiatischen Landes, dort wo Nargis am schwersten gewütet hat, sind die Menschen auf langfristig wirkende Hilfe angewiesen. Auch im Shan State im Norden des Landes ist die Situation zum Teil prekär. In dieser schwer zugänglichen und steilen Bergregion haben die Menschen bis vor einigen Jahren vom Opiumanbau gelebt. Dieser ist zwar inzwischen vom Staat verboten worden – Alternativen zu dem überlebenssichernden Geschäft bot man den Menschen jedoch nicht. Deshalb kümmert sich die Welthungerhilfe hier um die Trinkwasserversorgung, schafft Verdienstmöglichkeiten und treibt die Ernährungssicherung voran. An 226 Grundschulen finden regelmäßig Schulspeisungen statt – 22.000 Kindern garantiert das zumindest eine Mahlzeit am Tag. Im Süden des Landes konnten bislang 18 Schulen gebaut und ausgestattet werden, im Norden werden seit 2006 neue Schulgebäude errichtet.

Effizienten Anbau erlernen

Bei ihrer Arbeit in Myanmar legt die Welthungerhilfe den Schwerpunkt der Projekte u. a. auf die Landwirtschaft. Erst wenn die Menschen ihren Lebensunterhalt von dem Ertrag ihrer Felder bestreiten können, sind sie von äußerer Hilfe unabhängig. Als einen ersten Schritt verteilten Mitarbeiter Werkzeug an Kleinbauern, legten Wasser-Reservoirs an und gaben Saatgut aus. Aber nicht nur das: Vor allem setzt die Welthungerhilfe auf die Förderung von Selbsthilfestrukturen durch Ausbildung. Dazu wurden bislang acht Schulen für Bauern eröffnet, in denen sie den effizienteren Anbau von Feldfrüchten erlernen. Fischer erhielten eine Fortbildung darin, wie sie Netze herstellen und reparieren können, und in 162 Dörfern wurden Männer und Frauen zu „Gemüse-Promotoren“ ausgebildet. Sie sollen sich um den biologischen Pflanzenschutz, die Planung von Gärten und die Herstellung von organischem Dünger kümmern.

Einkommenschaffende Maßnahmen

Bei allen Aktivitäten in Myanmar steht eines im Vordergrund: den Menschen eine langfristige und realistische Perspektive geben. Dies bedeutet vor allem nachhaltig sichere Einkommen für die Familien. So fanden in der Nargis-Region Nähkurse und Fortbildungen für Mechaniker statt. Im Norden fördert die Welthungerhilfe besonders die Verarbeitung von Nahrungsmitteln. Dort helfen die Dorfbewohner außerdem beim Bau von Bewässerungsanlagen und Schulen, von Gesundheitszentren und Zufahrtswegen. Bis sie wieder auf eigenen Füßen stehen, bekommen sie für eine Übergangszeit Lohn in Form von Geld oder Lebensmitteln.

>> Bald können die Kinder von Dar Chaung Village hier lernen.





>> Im schwer getroffenen Irrawaddy-Delta errichtet die Welthungerhilfe Schulen, die auch als Katastrophenschutzraum dienen.

Unsere Hilfe 2008 und 2009

- 55.000 Menschen haben wir mit dem Nötigsten versorgt: mit Nahrungsmitteln, Haushaltsgegenständen und Werkzeugen.
- In der Nargis-Region konnten wir bislang sieben Schulen errichten, weitere sollen folgen. Im Norden versorgen wir rund 20.000 Kinder an 226 Grundschulen mit einer Mahlzeit am Tag. Auch dort werden demnächst neue Schulen gebaut.
- In acht „Farm-Schulen“ mit Demonstrationsfeldern werden Bauern beraten und können sich über Erfahrungen mit neuen Methoden austauschen. Es fanden Fortbildungen für 900 Fischer statt, sowie Näh- und Mechanikkurse für 100 Männer und Frauen. Von Workshops zur effektiveren landwirtschaftlichen Nutzung sowie Hygieneschulungen werden in den kommenden Monaten Tausende Dorfbewohner profitieren.
- Zur Überbrückung des Ernährungsnotstandes werden Bewohner für ihre Mitarbeit beim Bau von Bewässerungsanlagen, Straßen und befestigten Wegen bezahlt. Je nach Projekt entweder mit Lebensmitteln oder mit Geld. Mit dem Lohn sichern sie kurzfristig ihr Einkommen. Gleichzeitig sichern die Baumaßnahmen langfristig die Zukunft des gesamten Dorfes.

Werden Sie Förderpartner!

Ob Hilfe in akuten Notsituationen oder in langfristigen Entwicklungsprojekten: Die Förderpartner der Welthungerhilfe stehen für Menschen in Not ein. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für unsere Arbeit so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen, zudem aber auch schnell und flexibel im Krisenfall einsetzbar sind. Dauerhafte Spenden sind ein effektiver Beitrag, um die Welt ein wenig besser und gerechter zu gestalten – ein Beitrag, der Leben rettet!

SERVICE

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Helene Mutschler
 Dauerspenderbetreuung
 Tel. 0228/22 88-278
h.mutschler@welthungerhilfe.de





GLEICH + GERECHT = WENIGER HUNGER

Frauen stärken heißt Entwicklung voranbringen

Neueste Studien schlagen Alarm: Erstmals übersteigt die Zahl der Unterernährten die Milliarden-Grenze. Ein Sechstel der Menschheit hat nicht annähernd genug zu essen! Frauen gehören zu den besonders Benachteiligten – über 70 Prozent der absolut Armen sind weiblich.

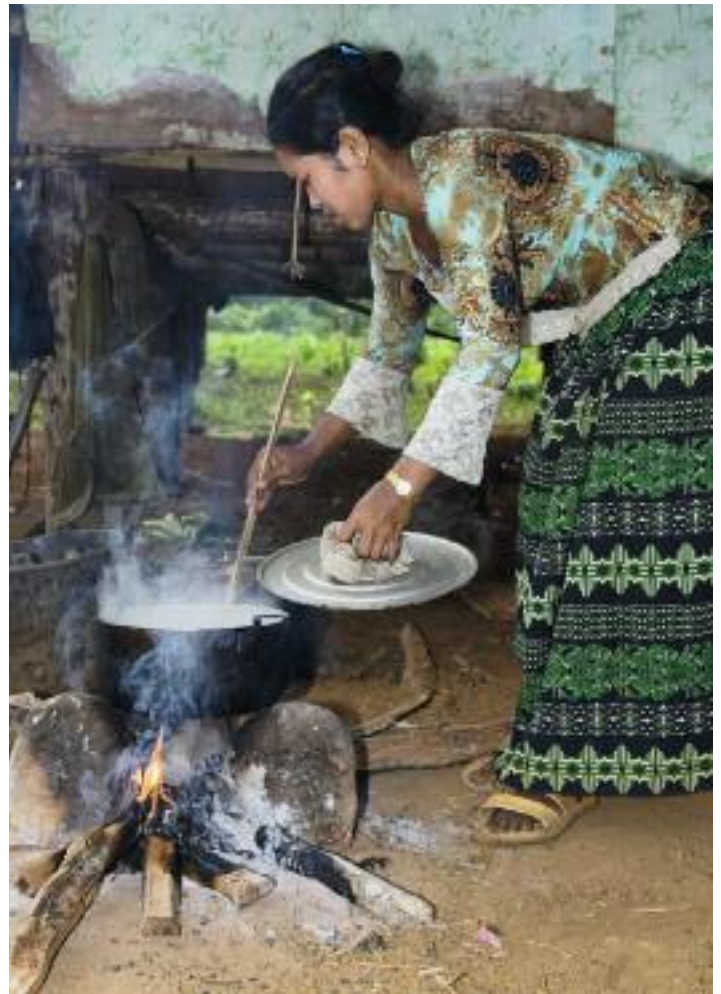
Immer öfter schicken Mitarbeiter der Welthungerhilfe im Ausland neue Schreckensmeldungen in die Zentrale: „Verteuerung der Lebensmittelpreise in Indien um zehn Prozent.“ „Preis für Rohbaumwolle von 900 Euro pro Tonne auf 390 Euro gefallen.“ Die Finanz- und Wirtschaftskrise betrifft Entwicklungsländer ungleich härter als Industrienationen. Während die Regierungschefs der führenden Wirtschaftsmächte milliardenschwere Konjunkturpakete schnüren, um ihre maroden Bankensysteme zu sanieren und die heimische Wirtschaft anzukurbeln, stehen die Ärmsten der Armen vor dem Nichts. Sinkende Einkommen, steigende Arbeitslosigkeit und hohe Inflationsraten führen in den Entwicklungsländern direkt zu Hunger und Elend. Den Kleinbauern und Viehzüchtern in Haiti oder Bangladesch greift keine Sozialversicherung unter die Arme. Sie leben ohne Netz und doppelten Boden.

Die Situation verschärft sich

Durch die Krise bricht der internationale Handel ein, ausländische Investitionen in Entwicklungsländern sinken, Hilfsgelder gehen zurück und Arbeitsmigranten überweisen weniger Geld. Allein in Haiti sind über eine Million Menschen auf die monatlichen Überweisungen ihrer Angehörigen aus dem Ausland angewiesen. In der Regel zahlen die Daheimgebliebenen von diesem Geld die Schule. Entfallen die Überweisungen, bleiben die Kinder zu Hause, der Teufelskreis der Armut setzt sich fort.

Gerade in Ländern mit einer ohnehin schon bedrohlichen Hungersituation verschärft die aktuelle Wirtschaftskrise die Lage. Menschen, die bereits zuvor in Armut lebten, können sich nun oft nicht einmal mehr das Wenige zum Überleben leisten. Unmittelbar betrifft dies Familien, die in städtischen Slums leben, doch die Auswirkungen werden mehr und mehr auch auf dem Land spürbar. In den Haushalten trifft es hier besonders die

>> Hirse stampfen, wie hier in Angola, kostet Frauen viel Kraft.



>> Chean Khmer ist froh, wenn der Reis für die Familie reicht.

Frauen. Ohne Ausbildung, Land oder Produktionsmittel sind sie chancenlos.

Lösungsansätze liegen bereit

Insgesamt leiden über eine Milliarde Menschen Hunger – fast 90 Millionen mehr als im vergangenen Jahr. Die Zahl der Unterernährten nimmt kontinuierlich zu, der politische Hand-

lungswille fehlt. Dabei liegen Lösungsansätze seit langem bereit. Nur 30 Milliarden Euro müssten pro Jahr in die Förderung der Landwirtschaft, der ländlichen Entwicklung und Ernährungssicherheit der Entwicklungsländer fließen, um alle Menschen vom Hunger zu befreien. Verglichen mit den 787 Milliarden Dollar, die US-Präsident Obama für die Belebung der heimischen Wirtschaft bewilligt hat, ist diese Summe eine Kleinigkeit.

Armut ist weiblich

Leidtragende der folgenschweren Fehlentwicklungen sind vor allem Frauen. Über 70 Prozent der absolut Armen und über 60 Prozent der Analphabeten weltweit sind weiblich. Der Grund: Fast überall sind Frauen gegenüber Männern benachteiligt – wirtschaftlich, sozial, politisch, rechtlich. Gerade in Entwicklungsländern stehen sie am Ende der sozialen Leiter, obwohl sie die Hauptlast der Arbeit auf dem Feld, im Haus, bei der Ernährungssicherung der Familie sowie in der Kindererziehung tragen. Zugang zu Bildung, Krediten und arbeitserleichternden Technik bleibt ihnen meist versagt.

In Kenia verbrennen Frauen beispielsweise bis zu 85 Prozent ihres täglichen Kalorienbedarfs allein beim Wasserholen für die Familie. Um diese festgefahrenen Strukturen zu ändern, brauchen Frauen einen zeitlichen Freiraum, um sich weiterzubilden und an Trainings teilzunehmen. Deshalb zielen die Projekte der Welthungerhilfe auf eine Erleichterung ihrer täglichen Arbeit und auf Förderung ab. Beispielsweise mit dem Bau von Brunnen, Schulen, Krediten an Frauen und Maßnahmen, um ihnen einen stärkeren Einfluss in der Dorfgemeinschaft zu gewähren.



>> Nur zehn Prozent der Anbauflächen gehören Frauen.



>> Karge Ernte: Kichererbsen und Wachsbohnen gehören zu den Grundnahrungsmitteln in Burkina Faso.

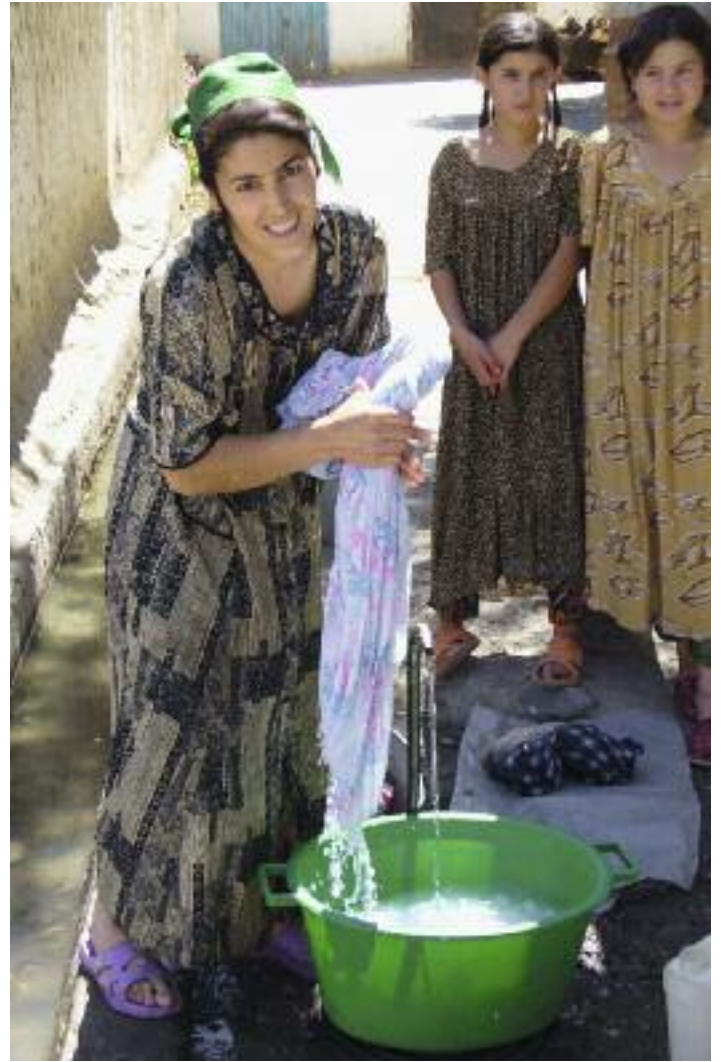
Frauen stark machen

Frauen spielen eine entscheidende Rolle im Kampf gegen Hunger und Armut. Je niedriger ihr Bildungsgrad, ihr Gesundheitszustand, ihre wirtschaftliche Teilhabe und ihre politische Einflussnahme, desto mehr Menschen leiden in diesem Land an Unterernährung. Im Umkehrschluss: Frauen mit einem höheren sozialen Status sind nicht nur selbst gesünder, sie können auch besser für ihre Kinder sorgen, die wiederum die Zukunft eines Landes bedeuten.

Im afrikanischen Tschad beispielsweise, das zu den ärmsten Ländern der Welt gehört, können nur 13 Prozent aller Frauen lesen und schreiben, nur jedes zweite Mädchen besucht die Schule. Familienplanung spielt fast keine Rolle und eine von elf Müttern stirbt bei der Geburt. Im Tschad ist die Benachteiligung von Frauen ebenso extrem wie der Hunger. Doch es gibt auch Entwicklungen, die Mut machen. Nationale Bildungsprogramme in Mexiko, Bangladesch oder Malawi haben in den letzten Jahren mehr Mädchen in die Klassenzim-



>> Nicht nur wie hier in Pakistan ist Wasserholen die Aufgabe von Frauen und Mädchen.



>> Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion kehren in Tadschikistan Frauen zu traditionellen Rollen zurück.

mer gebracht, indem sie zum Beispiel Mahlzeiten an den Schulbesuch koppeln.

Frauen und Männer gleich behandeln

Genau das praktiziert auch die Welthungerhilfe in vielen ihrer Projekte. Viele dieser Neuerungen richten sich gar nicht ausschließlich an die weibliche Bevölkerung, doch ihre Wirkung kommt gerade ihnen zugute. So fördern der erleichterte Zugang zu Gesundheitsstationen, Trinkwasser sowie kostengünstige Betreuungsangebote für Kinder die Bildungschancen von Frauen und Mädchen und beseitigen gleichzeitig den Hunger.

Die eindeutigen Erkenntnisse geben eine klare Richtung vor: Wird die Gleichstellung der Geschlechter gefördert, so verbessert sich die Lebenssituation der gesamten Gemeinschaft. Die Welthungerhilfe berücksichtigt diesen Aspekt seit jeher bei ihrer Projektarbeit – ohne dabei die Männer zu vergessen.

WELTHUNGER-INDEX

Mit dem Titelthema „Frauen und Hunger“ greift DAS MAGAZIN den thematischen Schwerpunkt der Woche der Welthungerhilfe im Oktober auf (lesen Sie S. 24). Auch der diesjährige Welthunger-Index widmet sich der Rolle der Geschlechtergerechtigkeit im Kampf gegen Hunger und Armut. Er wird am 14. Oktober der Öffentlichkeit vorgestellt.

Den Index veröffentlichen die Welthungerhilfe und das International Food Policy Research Institute (IFPRI) in Washington seit 2006 jährlich. Er vergleicht die Hungersituation in rund 120 Ländern weltweit. Seit 2007 ist die irische Partnerorganisation Concern Mitherausgeberin. Das zentrale Ziel des Welthunger-Indexes ist es, die aktuelle Hungersituation in verschiedenen Ländern regelmäßig öffentlich zu machen und damit Druck auszuüben, politische Lösungen zu finden.

FRAUEN FÖRDERN – HUNGER REDUZIEREN

Interview mit Heinz Peters, Entwicklungsexperte der Welthungerhilfe für Geschlechtergleichstellung



Der aktuelle Welthunger-Index legt sein Augenmerk auf die Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Was bedeutet das konkret?

Für die Welthungerhilfe bedeutet es, dass wir die Menschen in unseren Projekten hinsichtlich ihrer geschlechtsspezifischen Rolle unterscheiden. Dies gilt nicht nur für Frauenprogramme. Wir betrach-

ten es als Querschnittsaufgabe und achten in allen Nothilfe-, Sozial-, und Entwicklungsprojekten, wer welche Unterstützung erhält und wie der Nutzen verteilt wird.

Reicht es nicht, Frauen besonders zu fördern?

Spezielle Frauenförderung ist in vielen Aspekten sicherlich wichtig, aber für eine stärkere Geschlechtergerechtigkeit müssen Frauen und Männer ihr Verhalten ändern. Wenn die Männer ignoriert werden, kann das für die Frauen negative Auswirkungen haben. Je traditioneller die gesellschaftlichen Strukturen, desto schwerer können Männer die notwendigen Veränderungsprozesse akzeptieren. Um die Stellung der Frau zu stärken, kann sogar eine spezielle Männerförderung sinnvoll sein. Unsere Mitarbeiter beachten, auch die Männer einzuschließen und die Rollen beider Geschlechter zu thematisieren.

Der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan sagte einmal, es gäbe kein wirksameres Mittel für die Entwicklung, als die Stellung der Frau zu stärken. Sind Frauen die besseren Menschen?

Schauen wir uns doch an, wer die gegenwärtigen Kriegstreiber sind! Dass die Sozialkompetenz von Frauen im Durchschnitt höher ist, kennen wir aus unserer eigenen Gesellschaft. Kofi Annan bezieht sich mit dieser Würdigung der Frau im Entwicklungsprozess auf zwei Aspekte: Erstens sind Frauen stärker benachteiligt. Das heißt, selbst bei Armen sind ihre Grundbedürfnisse weniger gedeckt als bei Männern. Entsprechend bedeutet eine Verbesserung ihres sozialen Status automatisch eine Verbesserung ihrer Lebenssituation. Zweitens kümmern sich gerade die Frauen um

entwicklungspolitisch wichtige Aufgaben wie Kindererziehung, Ausbildung und Gesundheit. Frauen zeigen einen größeren Gemeinsinn, wodurch Entwicklungsprozesse nachhaltiger werden.

Der aktuelle Welthunger-Index zeigt: Je schlimmer der Hunger in einem Land, desto niedriger der Bildungsgrad der Frauen. Heißt das umgekehrt, dass es weniger Hunger auf der Welt gäbe, wenn Frauen bessere Bildungschancen hätten?

Der Zusammenhang von Bildung und Hunger ist richtig, es handelt sich hierbei um einen Teufelskreis: Durch Hunger und Armut gibt es gerade für Mädchen kaum Bildungschancen,



>> Selbsthilfegruppen schaffen finanziellen Handlungsfreiraum.

ohne Bildung findet keine Teilhabe am Fortschritt statt, sodass Armut und Hunger sich verstetigen. Wenn Frauen bessere Bildungschancen wahrnehmen können, wird der Teufelskreis durchbrochen. Die Kinderzahl beispielsweise hängt eindeutig vom Bildungsniveau der Frauen ab. Auch ist belegt, dass Mädchen mit einer Grundschulausbildung später heiraten, häufiger erwerbsmäßig aktiv sind und stärker am öffentlichen und politischen Leben teilnehmen.

INDIEN: BILDUNG VON ANFANG AN

Die Schule öffnet vor allem Mädchen das Tor aus der Armut

Sakodi möchte später einmal Lehrerin werden, so viel steht fest. „Schule ist toll“, findet die Vierjährige und blickt kess aus ihren funkelnden, dunklen Augen. Seit einem Jahr besucht das aufgeweckte Mädchen die Vorschule. Das ist in ihrer Heimat im Nordosten Indiens etwas ganz Besonderes. Wie die meisten Einwohner der Region Sarwan können ihre Eltern weder lesen noch schreiben, die Amtssprache Hindi spricht hier kaum jemand. Die Alphabetisierungsrate der Männer liegt bei 60 Prozent, die der Frauen bei 24. Doch das wird sich bald ändern: Die Welthungerhilfe und ihre lokale Partnerorganisation setzen auf Bildung, um das Leben der verarmten Bevölkerung nachhaltig zu verbessern.

Der Bezirk Sarwan im nordöstlichen Bundesstaat Jharkhand gehört zu den 15 Dörfern oder Regionen weltweit, die die Welthungerhilfe 2005 als Millenniumsdörfer ausgewählt hat. Hier soll beispielhaft gezeigt werden, dass die Millenniumsziele wie die Halbierung der Armut, die Grundschulbildung für alle Kinder oder die Gleichstellung der Frau tatsächlich erreichbar sind. Nach vier Jahren Projektarbeit blicken die Einwohner von Sarwan hoffnungsfroh in die Zukunft. Durch systematische Hilfe zur Selbsthilfe haben die Kleinbauern viel erreicht: Sie haben lebensnotwendiges Brachland urbar gemacht, ein Bewässerungssystem aufgebaut, die Anbauvielfalt erhöht und gelernt, qualitativ hochwertige Produkte zu erzeugen. Frauen haben in Selbsthilfegruppen erfahren, Kompost zu produzieren, Küchengärten anzulegen oder mit Viehzucht Geld zu verdienen. Grundlage für ihren Erfolg sind die Spar- und Kreditprogramme der Gruppen. Zu Beginn des Projektes lebten 55 Prozent der Bevölkerung in Armut. Heute decken immerhin mehr als 63 Prozent ihr tägliches Nahrungsminimum.

Wer lesen kann wird nicht betrogen

Sakodi und ihre 29 Klassenkameraden können nur in die Vorschule gehen, weil ihre Eltern kein Schulgeld zahlen müssen. Und weil sie eingesehen haben, wie wichtig Bildung ist. „Meine Tochter soll lesen, schreiben und rechnen können, damit sie später nicht betrogen wird“, sagt Anita Hembrem. Sakodis Mutter arbeitet als Tagelöhnerin im Straßenbau und ist sich nie sicher, ob die Bezahlung stimmt. Wie die meisten Vorschulmütter besucht sie einmal im Monat den Elternabend. Dann geht es meistens um Gesundheit und Ernährung. Beides hat sich durch die Aufklärungsarbeit im Projekt erheblich verbessert. „Die Mütter sind alle sehr aufmerksam und interessiert“, berichtet die Lehrerin Sangeeta Kisku. „Viele von ihnen möchten selbst einen Alphabetisierungskurs belegen.“

Ihr Wunsch könnte eines Tages in Erfüllung gehen. Wenn die Frauen weniger Zeit mit der Ernährungssicherung verbringen



>> Schon die Vorschule legt den Grundstein für eine bessere Zukunft.

müssen, bleibt ihnen Zeit, selbst die Schulbank zu drücken. Bis dahin sollen erst einmal alle Kinder und vor allem die Mädchen die Grundschule abschließen. Bislang geht nur ein Drittel der ABC-Schützen in die erste Klasse und davon beenden nur 70 Prozent die Grundschule. Um heranwachsende Mädchen ohne Grundschulabschluss zu fördern, hat die Welthungerhilfe Kurse eingerichtet, die ihnen den Wiedereinstieg in den Schulalltag erleichtern. Sakodi wird es einmal leichter haben. Sie lernt von Anfang an und ihre Mutter unterstützt sie dabei.

MADAGASKAR: GEMÜSEGÄRTEN GEGEN DEN HUNGER IM PARADIES

Vitamine halten Einzug ins tägliche Essen und retten Leben

Sie gehört zu den artenreichsten Lebensräumen der Erde und besitzt den Mythos eines Paradieses, aber die Menschen auf der Tropeninsel Madagaskar fristen ein elendes Dasein: Die „Perle des indischen Ozeans“ zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Im aktuellen Welthunger-Index steht es an achtletzter Stelle. Jedes zweite Kind ist unterernährt, sechs von zehn Madagassen sind jünger als 20 Jahre und die Mehrheit der 17 Millionen Einwohner lebt von weniger als einem Euro am Tag.

Francine muss mit 33 Cent pro Tag zu recht kommen. So viel verdient sie durch den Verkauf von selbstangebautem Gemüse, Obst und Hülsenfrüchten. Immerhin hat die 26-Jährige seit kurzem einen Garten, kann dadurch ihre beiden Kinder mit Vitaminen und Nährstoffen versorgen. Andere Mütter müssen ihre Kleinen wegen lebensbedrohlicher Mangelernährung in der Krankenstation des Welthungerhilfe-Projektes aufpäppeln lassen. Francine hat in zahlreichen Kursen gelernt, wie sie ihren Garten pflegt und wie wichtig ausgewogenes Essen und Hygiene für die geistige und körperliche Entwicklung ihrer dreijährigen Tochter Hortense und ihres Säuglings Fidelos sind.

Veränderungen haben es schwer

Heute ist Mittwoch, Tag der Ernährungsberatung in Francines Dorf Ambazato im Südosten der Insel. Die Frauen haben sich unter einem offenen Palmendach versammelt. Kleinkinder wuseln zwischen den Füßen herum, Säuglinge werden gestillt. Ältere Jungen und Mädchen sind in der Schule – die tägliche warme Mahlzeit an zehn Pilotschulen hat selbst skeptische Eltern überzeugt, dass Lernen Sinn machen kann. In den traditionsreichen Gesellschaften Madagaskars sind Veränderungen wie die Gleichstellung der Geschlechter, moderne Anbaumethoden oder Bildung nur schwer durchzusetzen.

Auf einer Matte stehen die Zutaten für eine nahrhafte Mahlzeit bereit: Reis, Chinakohl, Erdnüsse, getrocknete Fische, Öl, Salz. Daneben ein Topf auf einer offenen Feuerstelle. „Wascht euch die Hände vor dem Kochen“, mahnt der madagassische Ernäh-



>> Ernährungsberatung mit prominentem Gast: Fernsehkoch Horst Lichter begleitet Francine.

rungsberater des Projektes. Die Frauen spülen sich die Finger mit Wasser aus Plastikflaschen und Seife ab. Die Kinder erhalten gepressten Möhrensaft. Francine schneidet den Kohl und freut sich: „Der wächst auch in meinem Garten!“

Vitaminreiche Kost war in der Region bis vor kurzem unbekannt. Die Menschen ernährten sich traditionsgemäß von Reis, manchmal auch Fisch. Doch die Ernte fiel oft wegen Unwetter, Zyklonen oder fehlendem Wissen aus. Jetzt hat die Welthungerhilfe 15 Beratungszentren für Ernährungsfragen eingerichtet, in denen die Hauptverantwortlichen für die Versorgung der Familien geschult werden: Mütter wie Francine lernen hier die Grundlagen in Sachen Ernährung, Gesundheit, Säuglingspflege und Trinkwasserhygiene. Bisher hatten nur zehn Prozent der Bevölkerung das Wasser abgekocht. Schwere Durchfallerkrankungen bis zum Todesfall waren die Folge.

Nach dem Essen geht Francine mit ihren Kindern zum Wiegen und Messen. In 80 Dörfern der Region werden alle Kinder unter fünf Jahren einmal im Monat kontrolliert. Fehlentwicklungen werden dadurch frühzeitig erkannt. Francine kann jedoch strahlend nach Hause gehen und ihre Gartenarbeit erledigen: Hortense und Fidelos sind gesund und munter.

ECUADOR: ENDLICH GIBT ES GLEICHBERECHTIGUNG

Nun ernten auch Frauen den Erfolg harter Arbeit

Rosalva Congacha steht aufrecht vor ihrem Haus im ecuadorianischen Andendort San Andrés. Die Kartoffeln blühen auf dem Acker, eine Kuh graszt gemächlich auf der saftigen Wiese. Voller Stolz erzählt die 45 Jahre alte Mutter, Großmutter und Mitbegründerin des lokalen Bauernverbandes: „Der Kampf für die Rechte der Frauen hat mir Mut und Kraft gegeben. Ich bin sehr zufrieden, mit dem, was wir erreicht haben. Aber es gibt noch viel zu tun.“

Vor zwanzig Jahren hätte die heutige Wortführerin der Quechua-Gemeinde niemals aufbegehrt. Damals war sie wie alle Bäuerinnen des Hochlandes schüchtern, wortkarg, demütig. Doch 1994 schlossen sich die Frauen aus der Gesamtgemeinde San Andrés zusammen, um ihr armseliges Leben in den Griff zu bekommen. Noch heute gehört die abgelegene Region in der Provinz Tungurahua zu den ärmsten des Landes. 85 Prozent der Bevölkerung leben von weniger als einem Dollar pro Tag. „Wir waren müde von der Regierung, die uns 30 Jahre lang hingehalten hatte“, erinnert sich Señora Rosalva. Mit dem Bau des Wasserkraftwerks Pucará oberhalb der Gemeinde wurde den Kleinbauern ein Bewässerungssystem versprochen, das niemals umgesetzt wurde. „Wir fragten uns damals: Warum haben wir kein Wasser? Warum müssen unsere Kinder hungern? Warum müssen unsere Männer weit weg arbeiten? Was können wir tun?“

Geschuftet wie die Männer

Um Geld zu verdienen, arbeiteten viele Männer in den Bananplantagen und Erdölfeldern des Tieflands. Die Frauen versuchten vergeblich, Kontakt zu Organisationen und Behörden aufzunehmen, um ihre trockenen Böden zu bewässern. Schließlich ergriffen sie selbst die Initiative und die Welthungerhilfe unterstützte sie dabei. In mühsamer Gemeinschaftsarbeit schaufelten Männer und Frauen einen 17,6 Kilometer langen Kanal, um das Wasser von den Turbinen des Wasserkraftwerks zu ihren Feldern zu bringen. „Wir Frauen haben ebenso geschuftet wie die Männer, aber die wollten uns nicht die gleichen Wasserrechte geben!“ Darüber ist Rosalva noch heute empört. „Wir waren völlig diskriminiert, aber wir wa-



>> Stolz zeigt Teresa Rodriguez ihr Gemüsefeld. Gemüsehändler Henry Leon und Fani Sanchez von der Partnerorganisation der Welthungerhilfe CESA sind beeindruckt.

ren ja auch selbst schuld: Jahrelang ließen wir nur die Männer sprechen.“

Das war von nun an vorbei: Frauen wie Rosalva lehnten sich auf, begannen zu sprechen, übernahmen die Leitung der Bewässerungskomitees und des Bauernverbandes. Die Welthungerhilfe stärkt den Frauen im Millenniumsdorf den Rücken – mit Bildungsangeboten und finanziellen Mitteln. Sie belegen nun land- und betriebswirtschaftliche Seminare, bauen Bio-Gemüse an und vermarkten es gemeinschaftlich, was eine höhere Rendite bringt.

Señora Rosalva hat sich gegen Familie und Mann durchgesetzt, die ihre neue Rolle nicht akzeptieren wollten. Ihre Entschlossenheit hat sie weit gebracht: Seit 2004 leitet Rosalva Congacha die Abteilung Frau und Familie des nationalen Dachverbandes der Bauernorganisationen in Quito. „Wir Frauen sind die Stützen der Familie“, sagt die Kämpferin in Sachen Gleichberechtigung. Wie zum Beispiel Teresa Rodriguez, ihre langjährige Weggefährtin, die heute dem Öko-Bauernverband vorsteht, obwohl sie Analphabetin ist. Inzwischen beschwert sich niemand mehr über die starken Frauen von San Andrés. Im Gegenteil: Die Männer sind stolz auf sie und begreifen, dass ihre Enkelkinder Abitur machen müssen. Die Mädchen wie die Jungen.



„UNSER SPIELRAUM WIRD IMMER ENGER“

Kek Galabru leitet die kambodschanische Menschenrechtsorganisation LICADHO

Zwischen 1975 und 1979 fielen 1,7 Millionen Menschen der Schreckensherrschaft der Roten Khmer und dem daraus folgenden Bürgerkrieg zum Opfer. Heute ist Kambodscha offiziell eine Demokratie. Wie schwer es die Menschenrechte vor Ort haben, berichtet Dr. Kek Galabru. Die 67-jährige ist Präsidentin der Nichtregierungsorganisation LICADHO. Gemeinsam mit der Welthungerhilfe versucht sie insbesondere Opfern von Landraub zu helfen.

In Kambodscha hat eines der schlimmsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit stattgefunden. Wie steht es heute um die Menschenrechte?

Wenn Sie die Situation heute mit der von damals vergleichen, ist es ein wenig besser. Aber man kann bei Weitem nicht behaupten, dass Kambodscha heute ein demokratisches Land ist. Die wichtigsten Rechte sind Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und freier Zugang zu Informationen. All das fehlt in Kambodscha. Es heißt gerne: „Ja, in Kambodscha darf man sagen, was man denkt“. Das stimmt aber nur bis zu einem bestimmten Punkt, dann wird es gefährlich. Von 2002 bis heute sind zehn Journalisten getötet worden. Auch der Spielraum unserer Organisation wird immer kleiner.

Welche Möglichkeiten bleiben Ihnen?

Wir müssen sehr vorsichtig sein. Einige NGOs haben eigene Anwälte – wir übrigens auch –, die sich um die Rechte der Unterdrückten kümmern. Viele dieser Juristen haben heute massive Schwierigkeiten. Die Regierung bedroht sie und versucht, sie vor Gericht zu bringen. Viele Anwälte haben seitdem Angst. Wenn mich ein Journalist interviewt, muss ich sehr genau aufpassen, was ich sage, ansonsten kann es sein, dass die Regierung mich anklagt, wegen Aufwiegelung, dem Verbreiten von Falschinformationen etc. Das ist Strategie.

Eines Ihrer Hauptthemen ist die illegale Landnahme und die daraus resultierende Vertreibung von Menschen, die auf diesem Land gelebt haben. Wie ist die Situation in dieser Hinsicht derzeit?

>> Mutig setzt sich Kek Galabru für Menschenrechte ein.

Sehr schlecht. In allen Regionen Kambodschas. Alle zwei Tage bekommen wir Anrufe von Menschen, die vertrieben worden sind – mal sind es kleine Gruppen, manchmal aber auch sehr viele Menschen. Die größte Zahl haben wir derzeit in Phnom Penh. Dort mussten 4.000 Familien, also etwa 20.000 Menschen, teurem Bauland weichen. In der Nacht kamen Bulldozer und rissen alles nieder. Oder die Häuser wurden einfach angezündet. Jetzt leben die Vertriebenen unter sehr, sehr schlechten Bedingungen gut 20 Kilometer von Phnom Penh entfernt. Rund 150.000 Menschen sollen bereits Opfer solcher illegaler Landnahme geworden sein.

Sie arbeiten speziell in diesem Bereich mit der Welthungerhilfe zusammen. Wie kooperieren Sie?

Die Unterstützung, die wir von der Welthungerhilfe erhalten, ist extrem wichtig für uns. Wir bekommen Geld aus Deutschland, das wir sehr schnell und flexibel einsetzen, um den Opfern dieser Vertreibung zu helfen. Die Betroffenen brauchen nicht nur rechtliche Hilfe. Sie brauchen jede Art von Hilfe: Sie haben keine Bleibe mehr, oft benötigen sie medizinische Versorgung. Sie besitzen oft nichts weiter als die Kleidung, die sie am Körper tragen.

Wir haben vor einigen Jahren nach einer Demonstration einige Schwerverletzte zum Krankenhaus gebracht. Die Ärzte dort hatten Order von der Regierung, den Verletzten nicht zu helfen. Sie haben uns gesagt, es täte ihnen Leid, aber sie hätten keine Verbände, keinen Alkohol zur Desinfektion. Wir haben versucht, sehr schnell Geld zu besorgen und sind all die Dinge, die angeblich fehlten, einkaufen gefahren. So hatten sie, als wir ins Krankenhaus zurück kamen, gar keine andere Möglichkeit, als zu helfen. Sie sehen, wie wichtig es sein kann, spontan Geld zur Verfügung zu haben.

Sie sind selber Ärztin. Wie kamen sie zur Menschenrechtsarbeit?

Ich habe gesehen, wie schlecht die Menschen in unserem Land versorgt werden, und da wollte ich mich engagieren. Wissen Sie, zu den Menschenrechten gehört nicht nur freie Meinungsäußerung und Pressefreiheit, sondern auch das Recht, medizinisch versorgt zu werden. Dafür wollte ich mich einsetzen.



>> Städtepartnerschaft 2008:
Josef Hinkel (li.) backt die größte Ähre Düsseldorfs. Mit dabei: Burkhard Hintzsche und Helma Wassenhoven von der Stadt Düsseldorf sowie Oscar Sawadogo aus Burkina Faso.

BÜRGERSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG

Von Stadt zu Dorf und von Mensch zu Mensch

Die Welthungerhilfe repräsentiert in ihrer Organisationsstruktur und Gründungsgeschichte einen Querschnitt der bundesdeutschen Gesellschaft. Als Verein mit 26 Mitgliedern ist sie ein politisch und konfessionell unabhängiges Bündnis zentraler Kräfte aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. In der jährlichen Mitgliederversammlung werden die Richtlinien der Arbeit der Welthungerhilfe definiert, die Vorstandsmitglieder gewählt und die Jahresrechnung genehmigt. Die Welthungerhilfe möchte die Zusammenarbeit mit ihren Mitgliedern weiter ausbauen und sie in DAS MAGAZIN vorstellen. Im Fokus heute: der Deutsche Städtetag.

Immer mehr Kommunalverwaltungen gehen internationale Partnerschaften ein und engagieren sich in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. „Da Entwicklungszusammenarbeit kein originäres kommunales Betätigungsfeld ist, legt der Deut-

sche Städtetag Wert auf die Zusammenarbeit mit erfahrenen Partnern auf diesem Gebiet. Das ist auch der Grund für eine engere Kooperation mit der Welthungerhilfe, in der der Deutsche Städtetag seit 1994 Mitglied ist“, erklärt Walter Leitermann, Leiter des Europabüros des Deutschen Städtetags.

Überwältigende Solidarität

Nach der Flutkatastrophe 2004 und dem Neujahrappell des damaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder, der zu langfristigen Partnerschaften mit den Flutgebieten in Südostasien aufrief, bewiesen die deutschen Städte außerordentliche Hilfsbereitschaft. Ob in Bonn, Frankfurt, Hamburg oder Kiel: In den deutschen Rathäusern liefen die Drähte heiß und Partnerschaften mit der Welthungerhilfe für Dörfer in Südostasien wurden besiegelt. Als erste deutsche Stadt ging Bonn eine Projektpartnerschaft mit der Welthungerhilfe für

VORGESTELLT



Der Deutsche Städtetag mit Sitz in Köln und Berlin ist der größte deutsche kommunale Spitzenverband. Seit seiner Gründung 1905 ist es sein zentrales Anliegen, den Handlungsspielraum der Städte zu wahren. Er bündelt die Interessen seiner Mitgliedsstädte und vertritt sie gegenüber Bundesregierung, Bundestag, Bundesrat, Europäischer Union und zahlreichen Organisationen. Der Deutsche Städtetag berät seine Mitgliedsstädte und informiert sie über alle kommunal bedeutsamen Vorgänge und Entwicklungen. In ihm haben sich rund 4.300 Städte und Gemeinden mit insgesamt 51 Millionen Einwohnern zusammengeschlossen. Seit Mai 2009 ist die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth Präsidentin des Deutschen Städtetags; Vizepräsident ist der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude.

den Distrikt Cuddalore in Indien ein. Frankfurt unterstützte zusammen mit der Welthungerhilfe den Wiederaufbau der Kinderabteilung eines Krankenhauses in Banda Aceh in Indonesien und eines Dorfes in Indien. Hamburg und Kiel sammelten für das Dorf Kaddadi in Sri Lanka und eröffneten den dort lebenden 210 Familien wieder eine Perspektive. „Unter dem Motto ‚Viele schaffen mit wenig viel‘ wurden Flohmärkte und Sammlungen durchgeführt, Versteigerungen organi-

siert und Erlöse aus Konzertveranstaltungen dem Hilfsprojekt zugeführt. Das war eine überwältigende und lang anhaltende Solidarität“, erinnert sich Ralf Hegedüs aus dem Büro des Kieler Oberbürgermeisters. 50 Häuser, eine Grundschule und eine Gemeindehalle konnten finanziert werden. Die Fischer erhielten neue Boote und der Ankerplatz an der Küste wurde wiederhergestellt. „Die professionelle und gute Zusammenarbeit zahlreicher deutscher Städte mit der Welthungerhilfe nach der Tsunami-Katastrophe zeigte deutlich, was vereinigte Kräfte bewegen können“, betont Petra Roth, Präsidentin des Deutschen Städtetags.

Auf Augenhöhe engagieren

Nicht nur in Nothilfesituationen kooperieren deutsche Städte mit der Welthungerhilfe, sondern auch in Städtepartnerschaften übernehmen sie bürgerschaftliche Verantwortung und freiwilliges Engagement in der Einen Welt. Die Partnerstädte der letzten Jahre – 2006 München, 2007 Magdeburg, 2008 Düsseldorf – wählten jeweils Millenniumsdörfer der Welthungerhilfe für ihr Jahresengagement. Die Bürgerinnen und Bürger setzen sich kreativ und ambitioniert in Konzerten, Talkrunden oder Ausstellungen für die Bewohner ihres Partnerdorfes in Asien, Afrika oder Lateinamerika ein: von Stadt zu Dorf und von Mensch zu Mensch in einem Dialog auf Augenhöhe.

Verantwortung übernehmen für die Welt von morgen

Die gewachsenen, sehr guten Beziehungen und vielen Kontakte zwischen den deutschen Städten und der Welthungerhilfe bieten noch zahlreiche Aktionsmöglichkeiten für erfolgreiche kommunale Entwicklungszusammenarbeit. „Globale Krisen haben lokale Wirkungen, weltweit. Die aktuellen Probleme, wie die Finanzkrise, Nahrungsmittelkrise und Klimakrise, betreffen uns alle und sind nur durch gemeinsames Engagement zu lösen“, bestätigt Petra Roth.



SERVICE

Sie möchten mehr über die Mitgliedsorganisationen der Welthungerhilfe erfahren:

Walter Leitermann
Deutscher Städtetag
Leiter Europabüro des Deutschen Städtetages
Tel. 0221/37 71-310
walter.leitermann@staedtetag.de
www.staedtetag.de



Barbara Lehmann
Welthungerhilfe
Mitgliedsorganisationen
Tel. 0228/22 88-139
barbara.lehmann@welthungerhilfe.de



>> Mit Spenden aus Kiel und Hamburg entstanden nach dem Tsunami 50 Häuser in Kaddadi/Sri Lanka.



>> Ein Mikrokredit ermöglicht es Kalyani Mahats, in Gandhiji Songha ihren kleinen Dorfladen zu eröffnen.

EFFIZIENT UND ZIELGERICHTET IN CHANCEN INVESTIEREN

Die Berlin & Co. Stiftung Welthungerhilfe arbeitet für die Millenniumsziele



>> Er gründete die
Berlin & Co. AG:
Tilo Berlin

Gemeinsam mit der Welthungerhilfe gründete die Unternehmensgruppe Berlin & Co. AG im Jahr 2008 eine Treuhandstiftung mit ganz besonderem Effekt. Die „Berlin & Co. Stiftung Welthungerhilfe“ bietet Menschen in Entwicklungsländern die Chance, ihr Leben aus eigener Kraft zu führen – und das gleich mit doppelter Wirkung.

„Das Angebot der Stiftung Welthungerhilfe, gezielt mit einer Treuhandstiftung Entwicklungshilfe zu leisten, in der Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund steht, fand auf Anhieb eine positive Resonanz in unserem Unternehmen“, erklärt Tilo Berlin, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Berlin & Co. Aktiengesellschaft, die Gründungsidee. Als unabhängiger Finanzdienstleister betreut die Berlin & Co. AG Privatpersonen, Familien, Unternehmen, Kirchen, Stiftungen und institutionelle Anleger.



>> Prathami Mahatos neue Nähmaschine sichert ihr Einkommen.

Ehrgeizige Ziele für eine bessere Zukunft

Die Erträge der Treuhandstiftung fließen in das indische Millenniumsdorf der Welthungerhilfe Gandhiji Songha in West-Bengalen. »Entscheidend für uns waren die zentrale Rolle von „Hilfe zur Selbsthilfe“ sowie die angestrebte Grundschulbildung für alle Kinder“, erläutert Berlin die Wahl von Gandhiji Songha. Er fügt hinzu: „Die Idee, mit einer auf eine konkrete Verwendung ausgerichteten Stiftung und mit einem etablierten und vertrauenswürdigen Partner wie der Welthungerhilfe arbeiten zu können, entspricht der Geschäftsphilosophie von Berlin & Co.“

Für ihre Initiative Millenniumsdörfer hat die Welthungerhilfe 15 Dörfer oder Regionen auf drei Kontinenten ausgewählt, an deren Beispiel sie exemplarisch zeigt, dass die im Jahr 2000 vereinbarten Millenniumsziele der Vereinten Nationen tatsächlich erreichbar sind. In Gandhiji Songha profitieren 8.000 Menschen von der gemeinsamen Anstrengung der Welthungerhilfe und ihrer indischen Partnerorganisation Kalyan. Bis zum Jahr 2010 sollen Hunger, Armut und Kindersterblichkeit drastisch zurückgehen sowie alle Kinder eine Grundschulbildung erhalten.

Doppelt wirksam

Mit ihrer Treuhandstiftung möchte die Berlin & Co. AG effizient und effektiv möglichst vielen Menschen helfen. So be-

schloss sie auf Anraten der Welthungerhilfe, das Stiftungskapital in den „Dual Return – Vision Microfinance Fund“ zu investieren. Dieser Fonds enthält festverzinsliche Anlagen, die als Darlehen an Mikrokreditinstitute in Entwicklungsländern vergeben werden. Das bedeutet, dass nicht nur die Erträge aus dem gestifteten Kapital Menschen zugutekommen, sondern das Kapital selbst auch einen Nutzen bringt. „Die investierten Gelder dienen der Refinanzierung von sogenannten Mikrokrediten an Kleinstunternehmer in Entwicklungsländern. Die Kredite werden verzinst. Dadurch erzielt der Fonds eine Rendite von derzeit rund sechs Prozent pro Jahr. Entscheidend ist also, dass die Mittel sowohl Hilfe zur Selbsthilfe bieten als auch ertragreich investiert sind“, verdeutlicht Berlin.

Finanzieller Vertrauensvorschuss

Mikrofinanzen haben sich längst als wirkungsvolles Instrument der Armutsbekämpfung erwiesen. Und spätestens seit 2006, als der Bankier Mohammed Yunus den Friedensnobelpreis mit der Grameen Bank erhielt, hat sich die Idee der Mikrokredite für arme Menschen auch in der Öffentlichkeit durchgesetzt. Ein Mikrofinanzinstitut bietet Menschen Darlehen, die von traditionellen Banken nicht als Kunden angenommen werden, da sie außer ihrer Arbeitskraft keine Sicherheiten bieten können. Neun von zehn Mikrokrediten gehen an Frauen, die über 70 Prozent der absolut Armen ausmachen. Meist ist es nur ein geringer finanzieller Vertrauensvorschuss, der den Menschen hilft, ihr Leben selbstständig zu gestalten. Die Rückzahlungsrate liegt bei circa 98 Prozent.

Langfristig planen

Um noch mehr Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen, strebt die Berlin & CO. AG die Vergrößerung des Stiftungsvolumens an. Nach Vollendung des ersten Projekts in Indien sind in Abstimmung mit der Welthungerhilfe Anschlussprojekte geplant. „Die Schwerpunkte sollten in den Bereichen Bildung und Grundversorgung liegen. Das sind unseres Erachtens die wirkungsvollsten Projekte zur Armutsbekämpfung“, erklärt Berlin. „Die Stifter sollen Ergebnisse und erzielte Fortschritte in Form von konkreten Projekten sehen können. Nur auf diese Art und Weise kann Hilfe einerseits effizient eingesetzt werden und andererseits auch das Verständnis für fremde Kulturen und Toleranz aufbauen.“ Helfen Sie mit! Durch eine Zustiftung werden Sie Teil des Engagements.

SERVICE

Sie möchten mehr über das Thema Stiften erfahren:

Tobias Beck
Stiftung Welthungerhilfe
Tel. 0228/22 88-427
tobias.beck@stiftung-welthungerhilfe.de
www.stiftung-welthungerhilfe.de



WOCHE DER WELTHUNGERHILFE – AUF DIE FRAUEN KOMMT ES AN!

Aktionen rund um den Welternährungstag informieren und motivieren

Rund eine Milliarde Menschen hungern weltweit. Die Zahl ist erschreckend und kaum vorstellbar. Eine Milliarde! Die Welthungerhilfe ruft seit mehr als 40 Jahren rund um den Welternährungstag am 16. Oktober auf, aktiv zu werden – für eine Welt ohne Hunger. In diesem Jahr stehen zur Woche der Welthungerhilfe vom 11.–18. Oktober die Frauen im Fokus – in den Projekten der Welthungerhilfe und in Deutschland.

Frauen sind unverzichtbar für Fortschritt in den Entwicklungsländern. In vielen afrikanischen Staaten könnten die landwirtschaftlichen Erträge um bis zu 20 Prozent gesteigert werden, wenn anstelle der Männer die Frauen den verantwortlichen Zugang zu Saatgut und landwirtschaftlichen Geräten hätten. Die Förderung von Frauen ist ein wichtiger Bestandteil in vielen Projekten der Welthungerhilfe. Wer wissen möchte warum oder für die Frauen in den Millenniumsdörfern in Indien oder Ruanda aktiv werden will, bekommt in der „Woche“ vielfältige Gelegenheit. Die Welthungerhilfe und viele langjährige Unterstützer verstärken während dieser Tage ihr Engagement und zeigen: Auf die Frauen kommt es an!

Verantwortung übernehmen

Offiziell wird die „Woche“ am 11. Oktober von Bundespräsident Horst Köhler, dem Schirmherrn der Welthungerhilfe, eröffnet. In seiner Fernsehansprache in ARD und ZDF ruft er traditionell die Bürgerinnen und Bürger dazu auf, sich für Menschen in den Entwicklungsländern einzusetzen. Welche Länder besonders stark von Hunger- und Mangelernährung betroffen sind, darüber zieht die Welthungerhilfe am 14. Oktober Bilanz: Sie wird in Berlin den Welthunger-Index 2009 vorstellen (lesen Sie auf S. 13).

Der aktuelle Index beleuchtet den Zusammenhang zwischen Hunger und der Ungleichbehandlung der Geschlechter sowie die Folgen der Wirtschaftskrise, die vor allem zulasten der Frauen gehen. „Ich verzichte auf mein Essen, damit meine Kinder weiterhin genug zu essen haben“, beschreibt beispielsweise die 33-jährige Inderin Ujjwala Shatra aus einem Dorf in West-Bengalen ihre Situation.

Lösungen suchen und aktiv werden

Das Thema „Rolle der Geschlechter“ bestimmt ebenfalls die geplante politische Podiumsveranstaltung des Freundeskreises der Welthungerhilfe am 15. Oktober in Hamburg. Unter dem Titel „Die hungrige Milliarde – Perspektiven zur Überwindung des



>> Auf dem Markt im Base-Kiryango Tal verkauft diese Frau Maniok.

weltweiten Hungers“ wird die Welthungerhilfe mit dem German Institute of Global and Areas Studies (GIGA), Professor Ousmane Badiane (IFPRI) sowie prominenten Gästen die Ergebnisse des Welthunger-Index aufgreifen und diskutieren.

Für die „Woche“ hat der Deutsche LandFrauenverband (dlv) schon eine tolle Aktion geplant: Als aktive Mitgliedsorganisation der Welthungerhilfe wird er die LandFrauen aufrufen, beim „Saftpressen“ mitzumachen. Der Erlös kommt Frauengruppen in Ruanda zugute. Wenn auch Sie sich engagieren möchten – als Einzelperson, als Gruppe, ob Frau oder Mann – Ihre Ideen sind uns willkommen! Lesen Sie auf der nächsten Seite, was eine Gruppe von Hausfrauen aus Loehr seit 25 Jahren auf die Beine gestellt und bewegt hat. Auch in diesem Jahr sind sie wieder zur „Woche“ dabei.

SERVICE

Sie möchten mehr über die „Woche“ der Welthungerhilfe erfahren:

Maike Schopf
Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 0228/22 88-421
maike.schopf@welthungerhilfe.de



25 JAHRE DABEI UND KEIN BISSCHEN MÜDE

Bescheiden blicken die Lohrer Hausfrauen auf eine stolze Bilanz

>> Adele Hauck (re.) verabschiedet sich von der scheidenden Präsidentin der Welthungerhilfe Ingeborg Schäuble (li.).



Adele Hauck ist 79 Jahre alt und so etwas wie der „Motor“ der Lohrer Hausfrauen. Sie treibt an, motiviert und organisiert. Gemeinsam mit ihr sind es rund 20 Frauen, die sich seit 25 Jahren mit unermüdlichem Eifer für die Welthungerhilfe engagieren. Sie und ihre Sammelbüchsen gehören zum traditionellen Bestandteil der Woche der Welthungerhilfe. Am Welt-ernährungstag werden sie ihr Jubiläum mit Bärbel Dieckmann, Präsidentin der Welthungerhilfe, im Lohrer Rathaus feiern.

Ein Fernsehbericht über die Hungerkatastrophe 1984 in Äthiopien ließ acht Damen aus dem Lohrer Blockflötenensemble aufhorchen. Sie wollten den Menschen in Afrika helfen – das stand fest. Aber wie? Zunächst entwarfen sie Plakate und stellten Sammelbüchsen auf. Der erhoffte Erfolg blieb aus. „Wir wollten eigentlich anonym bleiben, aber merkten schnell, dass wir aktiv in die Öffentlichkeit gehen mussten“, erinnert sich Adele Hauck. „Also schrieben wir Briefe an Firmen, Geschäfte und Bekannte in Lohr, richteten ein Spendenkonto ein und gingen mit unseren Sammelbüchsen auf der Straße direkt auf die Menschen zu.“

Das Konzept ging auf. Innerhalb von zwei Monaten kamen umgerechnet 27.000 Euro zusammen. Die acht Frauen um Adele Hauck waren überwältigt von der Spendenbereitschaft ihrer Mitbürger. „Das haben wir schon toll gefunden“, berichtet Adele Hauck nicht ohne Stolz. Für die Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe entschieden sie sich, weil sie einer politisch und konfessionell unabhängigen Organisation ihr Geld anvertrauen

wollten. „Jeder sollte ohne Vorbehalte spenden können“, erklärt sie.

Volle Büchsen für Wasser und Bildung

Spontan fanden sich weitere Unterstützerinnen und die Gruppe wuchs auf 20 Hausfrauen an. Inzwischen ist ihre Straßensammlung in der „Woche der Welthungerhilfe“ zur festen Institution geworden. „Wir sind während der ganzen ‚Woche‘ in der Fußgängerzone unterwegs. Jede von uns macht eine Schicht von circa zweieinhalb Stunden. Ich habe auch Damen, die sind morgens und dann noch einmal später am Tag auf den Beinen“, so Adele Hauck. „Teilweise sind die Büchsen randvoll und so schwer, dass uns die Handgelenke weh tun.“ 265.000 Euro haben die Damen bisher für die Welthungerhilfe gesammelt. 16 Jahre unterstützten sie ein Brunnenbauprojekt im Senegal mit 190.000 Euro. Seit 2002 fördern sie die Schulspeisung für Nomadenkinder in Mali.

Ehrenamt mit weitreichenden Folgen

Ans Aufhören denkt Adele Hauck noch lange nicht. „Wissen Sie, wenn wir nichts gemacht hätten, wäre jetzt auch nichts“, sagt die 79-Jährige bescheiden. 1992 erhielt die Gruppe für ihr Engagement die Dankmedaille der Welthungerhilfe; 2007 bekam Adele Hauck das Bundesverdienstkreuz für ihren langjährigen Einsatz. Am 16. Oktober steht das 25-jährige Jubiläum vor der Tür. Herzlichen Glückwunsch den Jubilarinnen und vielen Dank für den langjährigen Einsatz!



>> Sie bewegen etwas: Die Frauen von Goma helfen, den Flugplatz von Lava zu befreien.

EINE STARTBAHN FÜR DEN FRIEDEN

Der Aufbau des Flughafens in Goma schafft Jobs und sichert eine ganze Region

Lange war der Flughafen von Goma der wirtschaftliche Dreh- und Angelpunkt der verarmten Provinz Nordkivu. Bis ein Vulkanausbruch einen Teil der Landebahn zerstörte. Jetzt verspricht der Wiederaufbau den Menschen Sicherheit und Arbeit.

Akonkwa Ciza schaut zum Himmel. Das Rauschen der Triebwerke ist ohrenbetäubend. Ein gewaltiger Schatten schiebt sich in nur zehn Meter Höhe über Straßen und Häuser von Goma, lässt für Sekunden das emsige Treiben erstarben. Die Druckwelle wirbelt den Straßenstaub auf, dann ist es plötzlich wieder still. Als sich der Staub legt, löst sich auch die Anspannung von Ankonkwa Ciza. Jedes Flugzeug, das über seinen kleinen Laden fliegt, erinnert ihn an den Tag im April 2008, als ein Passagierflug kurz nach dem Start genau hier abstürzte und ausbrannte. Dabei starben sein Sohn und viele seiner Nachbarn.

Seit im Jahr 2002 der Vulkan Nyiragongo ausbrach und ein Drittel der Start- und Landebahn unter bis zu sechs Meter ho-

hen Lavabergen begrub, bedeutet jeder Flug ein Risiko. Um genügend Strecke zum Bremsen zu haben, müssen die Piloten so früh wie möglich auf der Landebahn aufsetzen. Und die beginnt knapp zwanzig Meter hinter einem der am dichtest besiedelten Viertel Gomas, dort, wo Ankonkwa Ciza seinen Laden betreibt. Er ist froh, dass endlich mit dem Wiederaufbau des Flughafens begonnen wird.

Es geht um Sicherheit

Die Welthungerhilfe hat dieses Projekt übernommen, da es nicht nur um den Schutz der Bewohner, Passagiere und Piloten geht, sondern um die Sicherheit einer ganzen Region. Weil große Frachtmaschinen nicht mehr landen können, müssen die Blauhelme der UN-Mission Monuc für ihre Transporte große Umwege in Kauf nehmen. Folglich kann die Friedenstruppe nur zeitverzögert reagieren, wenn es – wie im Herbst letzten Jahres – zu Unruhen und Ausschreitungen kommt. Die Provinz Nordkivu gehört zu den ärmsten Gebieten des Kongo, die unter den Folgen eines



>> Hans-Joachim Preuß, ehemaliger Generalsekretär der Welthungerhilfe, und Wolfgang Niedecken, Frontmann der Gruppe BAP, sind beim Start des Projekts vor Ort.

jahrzehntelangen Bürgerkrieges leidet. Zuvor lebten die Bauern der Provinz Nordkivu davon, ihre landwirtschaftlichen Produkte in die 2.000 Kilometer entfernte Hauptstadt Kinshasa zu liefern. Ohne den Flughafen aber können sie nichts mehr transportieren und vielen weiteren Familien droht der Hunger.

Die Menschen wollen anpacken

Jetzt aber verspricht die ehemalige Lebensader bald wieder zu pulsieren. Zum offiziellen Start des Projektes im Mai war auch Wolfgang Niedecken, Frontmann der Kölner Gruppe BAP, vor Ort. Der Musiker engagiert sich seit vielen Jahren für Menschen in Afrika. Er schätzt den „Cash-for-Work“-Ansatz der Welthungerhilfe, den diese auch in vielen anderen Projekten realisiert. Bares Geld für Mitarbeit, das bedeutet für Hunderte Menschen in Goma zumindest einige Monate bezahlte Arbeit. „Sie wollen anpacken! Nicht nur, um ihre Familien zu ernähren, sondern auch für ihr Selbstwertgefühl“, ist Niedecken überzeugt. Ein Drittel der Stellen nehmen Frauen ein. „Sie sind stark und zuverlässig. Ohne die Frauen wäre Afrika schon lange zusammengebrochen“, glaubt der Musiker.

Bei sengender Hitze kämpfen sich die Arbeiter Stein für Stein durch die Lava. Rund 300.000 Kubikmeter sind es schätzungsweise – das entspricht mehr als 40.000 LKW-Ladungen. Zuerst muss die oberste spröde Schicht mit Hacken gelockert werden. Die tieferen Schichten werden gesprengt und die Brocken per Hand weggeschafft. „Der Flughafen bedeutet eine Voraussetzung für Handel und Entwicklung – und für den Frieden“, sagt Georg Dörken, Programm-Manager der Welthungerhilfe für den Kongo.

Interview mit Georg Dörken, Programm-Manager der Welthungerhilfe für den Kongo

Sie haben dieses Projekt maßgeblich organisiert und werden es begleiten. Was ist das Ziel?

Wenn der Flughafen wieder einwandfrei funktioniert, sind die Menschen um Goma nicht mehr isoliert und Kleinbauern können ihre Waren absetzen. Fast wichtiger aber ist der Beitrag zur Friedenssicherung und Konfliktvorbeugung, denn die Blauhelme der UN-Mission benötigen die neue Landebahn dringend, um schnell zu reagieren und ihren Beitrag zur Aufbauarbeit effektiv zu leisten.

Wie lange wird das Vorhaben dauern und wer finanziert es?

Wir gehen von drei Jahren aus, bis die Lava vollständig abgetragen ist. Den Wiederaufbau finanziert das Auswärtige Amt in Berlin.

Weshalb wurde der Welthungerhilfe die Federführung übertragen?

Wir sind seit 1997 im Kongo tätig, unterstützen unter anderem die Landbevölkerung beim Anbau von Gemüse, Reis und Maniok. Zudem bauen wir Schulen und vor allem Straßen in Nordkivu, damit die Bauern ihre Ernte auch verkaufen können und Flüchtlinge in ihre Dörfer zurückkehren. Somit verfügen wir über genügend Experten und Maschinen für das Flughafen-Vorhaben.

Was muss geschehen, um den Kongo zu befrieden und lebenswert zu machen?

Es muss Ehrlichkeit in der kongolesischen Politik einkommen. Dazu bedarf es dringend einer Reform der Justiz und der Sicherheitsorgane. Wenn der Reichtum an Bodenschätzen dem Volk zugute kommen soll, muss der Rohstoffhandel in korruptionsfreie Bahnen gelenkt werden.



GEMISCHTES DOPPEL

Ursula Langkamp und Manfred Bischofberger arbeiten als starkes Team in Angola und Mosambik

Gleichberechtigung und Zusammenhalt werden bei Ursula Langkamp und Manfred Bischofberger groß geschrieben. Das gilt nicht nur für ihre Ehe, sondern auch für ihre gemeinsame Arbeit als Entwicklungshelfer für die Welthungerhilfe in Angola und Mosambik. Lanka und Manne, wie sie sich gegenseitig nennen, lernten sich vor 27 Jahren im Schwabenland kennen. Seit sechs Jahren teilen sich die beiden Agraringenieure den gleichen Job. In Angola war Lanka die Chefin und Manne ihr Stellvertreter. Seit sie in Mosambik sind, ist es umgekehrt. „Jeder von uns soll die gleichen Chancen bekommen“, erklärt Lanka das Grundprinzip ihrer gemeinsamen Arbeit.

So ähnlich die beruflichen Interessen des Paares sind, so sehr unterscheiden sich ihre Charaktere: Manfred ist im Schwabenland geboren und strahlt mit seiner bedächtigen Sprechweise ganz süddeutsche Ruhe und Gelassenheit aus. Lanka stammt aus Duisburg und zog mit zehn Jahren nach Oberschwaben. Ihre Herkunft aus dem Ruhrgebiet merkt man ihr auch heute noch an: Direkt und ehrlich geht sie mit anderen um. Und manchmal schleicht sich ein schnodderiger Pott-Ausdruck ein, wenn sie in nüchternem Ton über ihre Arbeit spricht. Nur in einem gleicht sich das langjährige Team: Humor wird von beiden hoch gehalten.

Als Regionalkoordinatoren ist das Duo für 18 Hilfsprojekte in Angola und Mosambik, darunter die beiden Millenniumsdörfer Mabote (Mosambik) und Mangue (Angola), verantwortlich. Ernährungssicherung, ländliche Entwicklung und Wiederaufbau sind Schwerpunkte der Welthungerhilfe in beiden afrikanischen Staaten. Eine anspruchsvolle Aufgabe, denn außer der großen Armut haben die beiden Länder wenig gemeinsam.

Angola ist reich an Ressourcen, profitiert von hohen Einnahmen aus dem Erdöl- und Diamantenverkauf und verfügt, dank der günstigen klimatischen Bedingungen, über drei Anbauzeiten im Jahr. Mosambik dagegen ist auf externe Unterstützung angewiesen. Es gibt nur eine Anbauzeit im Jahr. Und auch das nur, wenn die Regenzeit pünktlich kommt. „Als wir nach Angola kamen, war dort nach 27 Jahren Bürgerkrieg endlich Frieden eingeleitet. Das ganze Land war in einer unglaublichen Aufbruchstimmung“, erinnert sich Manfred. Und Lanka stimmt ihm zu: „Das war eine tolle Zeit. Die Menschen waren voller Energie, alle wollten anpacken.“

Von dieser Energie ist auch heute noch viel zu spüren. Vor wenigen Monaten haben die beiden Welthungerhilfe-Mitarbeiter



>> Ursula Langkamp und Manfred Bischofberger teilen sich eine Stelle: Im neuen Büro ist er der Boss.

in Mangue eine neue Schule eingeweiht. Die Dorfbewohner haben sie in freiwilliger Arbeit gebaut, nur die Materialien stellte die Welthungerhilfe zur Verfügung. „Jedes Mal wenn wir das Dorf besuchen, sind neue Häuser mit Wellblech gedeckt. Jedes Mal gibt es einen Fortschritt“, freut sich Manfred über das hohe Maß an Eigeninitiative.

Eigeninitiative wird groß geschrieben

Als Lanka und Manfred mit der Arbeit in der Region Amboiva begannen, kamen Dorfvertreter auf sie zu und fragten, warum sie nur zwei Schulen bauten: „Wir können doch alle mitarbei-



>> Mit ihren angolanischen Kollegen besucht Ursula Langkamp ein Artemisia-Feld. Die Pflanze hilft bei Malaria.

ten, dann schaffen wir viel mehr.“ Die Projektleiter waren skeptisch, doch sie probierten es aus. Und die Angolaner hielten ihr Versprechen. Abwechselnd schickte jede Familie zwei Tage im Monat den Mann oder die Frau zur freiwilligen Arbeit. In dreieinhalb Jahren bauten sie so 21 Schulzimmer, fünf Brücken und neun Wassersysteme.

Auch in den Projektgebieten in Mosambik wird das eingespielte Zweierteam sehr positiv aufgenommen. „Auch hier arbeiten die Menschen hart daran, ihr Leben mit unserer Unterstützung zu verbessern“, so Manfred Bischofberger. Hilfe zur Selbsthilfe, das Grundprinzip der Arbeit der Welthungerhilfe, wird in den Projekten groß geschrieben. „Zum Beispiel haben wir in Mabote eine Straße gebaut. Das haben die Dorfbewohner in unbezahlter Gemeinschaftsarbeit gemacht“, erzählt Lanka.

Für die Menschen in den Projekten war es zunächst ungewöhnlich mit zwei Chefs zu tun zu haben. „Erst einmal bedeutete das für sie mehr Kontrolle“, sagt Manfred verschmitzt lächelnd. Doch dank dem Jobsharing bleibt den beiden Agraringenieuren mehr Zeit für Projektbesuche. „Wir können uns regelmäßig selbst ansehen, wie die Einführung der neuen Technologien vorangeht, wie hoch die Ernte ausfallen wird und wie gut unsere Gesundheitsmaßnahmen greifen“, schildert Manfred eine Besonderheit der gemeinsamen Arbeit.

Gerecht geteilt

Dass ein Mann mit seiner Frau zusammenarbeitet, löste erst einmal Erstaunen aus. Lanka erinnert sich: „Als wir uns besser kannten, haben sie auch manchmal gefragt. ‚Manne, warum machst Du das eigentlich?‘“ Nach einer Weile merkten die Kollegen jedoch, dass beide ihre Arbeitsschwerpunkte haben: Der technisch interessierte Manfred betreut eher die Infrastrukturmaßnahmen, Lanka, die mehrere Jahre im Gesundheitsbereich gearbeitet hat, die Gesundheitsmaßnahmen. Den Bereich Landwirtschaft teilen die beiden Agraringenieure sich. „Da wollten wir beide nicht von lassen“, so der gemütliche Schwabe lächelnd.

Ihre Arbeitsteilung erfordert immer ein gehöriges Maß an Absprachen. „Am Anfang setzen wir uns zusammen und überlegen: Okay, wie machen wir das jetzt? Wie wollen wir das Kind schaukeln? Und dann spielt sich das eben ein“, erklärt Lanka.

SERVICE

Sie möchten mehr über diese Projekte erfahren:
 Christa Frosch-Asshauer
 Länderreferentin Mosambik und Angola
 Tel. 0228/22 88-137
christa.frosch-asshauer@welthungerhilfe.de



Geburtstagsgrüße aus Peru



>> Bei seinem Besuch in Cusco traf Semino Rossi den zehnjährigen Wilfredo. Er lebt mit seiner Familie am Rande der Müllhalde der Stadt.

Pünktlich am 9. Mai erreichte Semino Rossi ein fröhlicher Geburtstagsgruß aus Peru, unterzeichnet mit „Deine Familie von Puririsun“. Die Kinder des Jugendzentrums in Cusco haben den deutschen Sänger nicht vergessen. Er war im vergangenen Jahr in das Welthungerhilfe-Projekt gereist und hatte spontan 25.000 Euro für den Ausbau des Zentrums gespendet. In einem Armenviertel gelegen, werden



hier 800 Kinder und Jugendliche im Alter von zwei bis 17 Jahren betreut. Sie erhalten, was ihr Elternhaus nicht leisten kann: Hilfe bei den Hausaufgaben bis hin zur Berufsausbildung und regelmäßigen Mahlzeiten für die Kleinen. Mit ihrem Gruß zeigten die Gratulanten, dass prominenter Besuch nicht nur ein Medienereignis bleibt, sondern vor Ort Fortschritte wie auch Herzen bewegt.

Hamburger Aktionswochen für Sodo

Bereits zum dritten Mal unterstützt das Hamburger Unternehmen Iwan Budnikowsky mit der Aktion „Kaufen & Helfen“ das Millenniumsdorf Sodo in Äthiopien. Während der Aktionswochen im Juni und Juli konnten Kunden des Drogeriemarktunternehmens ausgewählte Naturkost- und Fair-Trade-Pro-



dukte mit einem Benefiz-Anteil erwerben. Mit den Erlösen aus der Verkaufsaktion in den rund 130 Filialen, Kundenspenden sowie einer eigenen Unternehmensspende fördert BUDNI das Millenniumsdorf mit rund 45.000 Euro. Auch der Hamburger Leichtathletikverband und Viva con Agua de St. Pauli luden zu Benefizveranstaltungen ein. Viva con Agua sammelte über 22.000 Euro an einem Tag, die Aktion des Leichtathletikverbandes erbrachte rund 2.500 Euro.

Ein weiteres Highlight setzte das hanseatische Kaffee-Unternehmen J. J. Darboven: Der Sponsor des Deutschen Derbys 2009 spendete den Erlös von 3.000 Euro des Kaffeeausschanks im Darboven-Zelt. Über Sodo und den Hamburger Freundeskreis, dessen Mitglieder sich seit 2005 für das Dorf einsetzen, informierte eine Ausstellung der Welthungerhilfe im Alstertal-Einkaufszentrum.

>> Im Hamburger Alstertal-Einkaufszentrum gab es viele Aktionen rund um das Millenniumsdorf Sodo.

Ideen zum Nachahmen

Sie blickt zurück auf tolle Aktionen rund um das Globale Lernen: die Dokumentation der Projektwoche 2008 im Rahmen der Städtepartnerschaft an 16 Düsseldorf Schulen. Und sie zeigt nach vorn, denn alles, was dort Schüler, Lehrer und Eltern auf die Beine gestellt haben, lädt zum Nachahmen ein. Wie zum Beispiel Workshops zum Thema Frühstück in anderen Ländern oder zu afrikanischen Märchen, Theaterstücke oder exotische Kochexperimente. Dies alles sind Ideen, die Lehrern und Schülern spannenden Unterricht garantieren und mit Engagement verbinden. Bestellen Sie die Broschüre kostenlos unter: info@welthungerhilfe.de oder Tel.: 0228/22 88-134.



Mit der Welthungerhilfe „weltwärts“ gehen

Junge Leute bis 28 Jahre, die sich für den internationalen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung interessieren, können sich ab jetzt wieder bewerben. Die Welthungerhilfe bietet gemeinsam mit ihren beiden Partnern AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. sowie ICJA Freiwilligenaustausch die Möglichkeit, ein Jahr lang aktiv Einblick in die Projektarbeit in Afrika, Asien und Lateinamerika zu erhalten. Bei ICJA ist die Bewerbungsfrist für die Ausreise im Sommer 2010 der 15. November 2009. Für die Sommerausreise 2010 mit AFS können sich Interessierte noch bis zum 30. September bewerben. Weitere Informationen sind auf den Webseiten www.icja.de sowie www.afs.de zu finden.



>> Marieke Wahler arbeitete „weltwärts“ in Ghana.

Bundesverdienstkreuz für Ehepaar Heck

Ein großer Tag für Dieter Thomas Heck und seine Frau Ragnhild: Am 30. Juni wurde ihnen das Bundesverdienstkreuz verliehen – nach vierzehn Jahren Engagement für die Welthungerhilfe. Das Ehepaar Heck hatte 1996 die „Stargala“ ins Leben gerufen, die seit ihrer Ausstrahlung im ZDF rund 32 Millionen Euro Spenden für die Welthungerhilfe einbrachte. Der scheidende Generalsekretär Hans-Joachim Preuß dankte beiden für ihren unermüdlichen Einsatz. Wir gratulieren!

>> Der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger überreichte Ehepaar Heck das Bundesverdienstkreuz.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Carsten Scholz,
Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Carsten Scholz

Autoren:

Constanze Bandowski, Stefanie Koop, Katharina Philipps, Gunnar Rechenburg, Andreas Stedtler, Katharina Wertenbruch, Heike Wülfing

Gestaltungskonzept/Layout:

MediaCompany GmbH

Fotonachweis:

AFS (31), Bodenschatz (30), Böhling (12/14/15/22/23), Decker-Horz (16), Jungeblodt (25), Koop (7/13), Kopp (11/13), von

Lingen (12/30), Lyons (7), Meissner (1/27), Rechenburg (18/20/21), Sasse (8/9), Schernikau (16), Schulz (10), Staatsministerium B.-W. (31), Stedtler (26/27), Steuer (24), Tamke (28/29), Welthungerhilfe (4/5/6/8/30)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Lagernummer: 460-9358

Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Str. 1 | D-53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76 971, Entgelt bezahlt

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de



NUR AUSBILDUNG MACHT WIRKLICH SATT.

Viele Menschen in Krisengebieten benötigen Nahrungsmittelhilfen, um zu überleben. Für ein selbstbestimmtes Leben ohne Hunger und Abhängigkeit brauchen sie mehr: die Möglichkeit, ihre Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen. Deshalb fördert die Welthungerhilfe weltweit Schulen und Ausbildungsprojekte, um den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen. Unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Konto 1115. Mehr unter www.welthungerhilfe.de

Welthungerhilfe - Der Anfang einer guten Entwicklung